Tagebuchblatt

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-636429

Nutzungsbedingungen

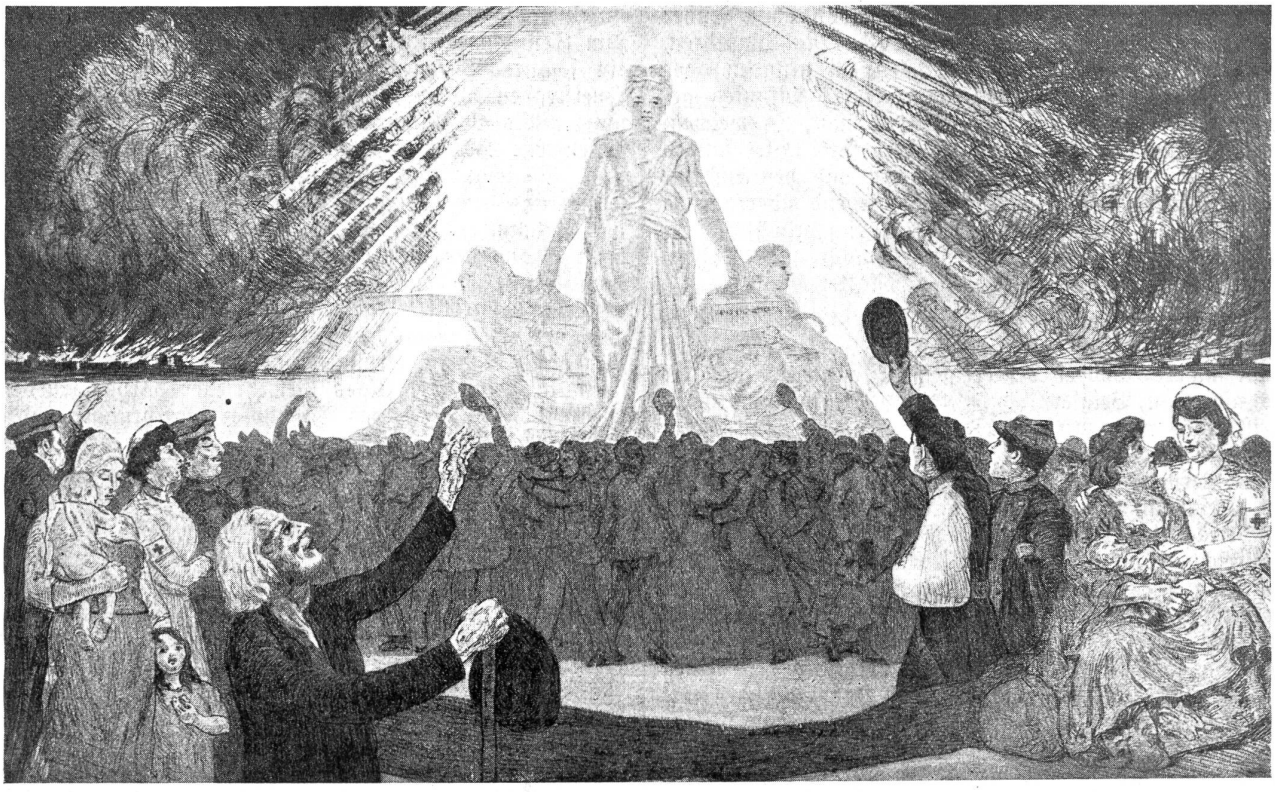
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gastfreundschaft der Schweiz 1914—15. Nach einer Radierung von Jos. Züglister. (Siehe Kunstnotiz im zweiten Blatt).

die Besetzung Belgiens. Im ganzen genommen nimmt der Belgier diese nicht so schwer auf. Warum? Erstens hat der Belgier und namentlich derjenige der Metropole und von diesen auch wieder mehr die Wallonen ein leichtes Gemüt, das dem südlichen Typus nahe kommt. Zweitens aber, und das ist der Hauptgrund, hegt jeder Belgier die Hoffnung, daß in ganz kurzer Zeit seine Befreiung kommen wird. Er erzählt mit erregtem Gesichtsausdruck, daß bald die Stunde der Vergeltung schlagen wird. Sollte diese wirklich einmal eintreffen, dann wird sie meines Erachtens furchtbar sein. Man kann sich nicht vorstellen, wie der deutsche Ueberfall die Belgier empört und welche verborgene innere Wut er in dem sonst gutmütigen und lebensfrohen Menschen entfacht hat. Keine Tat und kein Vergehen würde ihnen im Falle der Revanche unerlaubt erscheinen. Inzwischen aber fügt sich der Belgier in sein Schicksal. Auch hindert ihn nichts, seinen Vergnügen nachzugehen. So sieht man die belgischen Cafés belebt wie in Friedenszeiten. Man spielt Karten und andere Spiele ganz wie früher. Hievon sind einige deutsche Cafés ausgeschlossen, die von den Belgiern so ziemlich boykottiert, dafür aber von den deutschen Soldaten besucht werden. Die einheimischen Bierbrauereien ziehen ihren Vorteil daraus, weil die Belgier nur noch belgisches Bier konsumieren. Die Kinematographen machen, wie mir einer der ersten Kinobesitzer von Brüssel versicherte, noch bessere Geschäfte als in Friedenszeiten. Anstatt den Besuchern neue Stücke vorzuführen, die bekanntlich viel Geld kosten, die aber jetzt nicht erhältlich sind, bringen sie alle alten Stücke aufs Tuch, die sie jahrelang in ihren Vorratskammern aufgestapelt hatten und die totes Kapital bildeten. Auch die verschiedenen Variété-Theater erfreuen sich regen Besuches. Sehr häufig sieht man in diesen und auch auf den Boulevards am Abend Soldaten und Unteroffiziere mit Damenbegleitung. Oft ist diese letztere zweideutiger Natur, und da kommen eben die Gefahren der Großstadt in Betracht. Cafés, in denen allerlei Dirnen ihr Wesen treiben, sind abends überfüllt von deutschen Soldaten, und die Folge davon ist das häufige Auftreten von Geschlechtskrankheiten bei den Soldaten, so daß die deutschen Behörden gezwungen waren, strenge Maßnahmen dagegen anzuwenden. (Schluß folgt.)

Tagebuchblatt.

Von Emil Schibli, Bern.

Und friedlos nahm der lange Tag ein Ende,
Wie oft mußt' ich den brünst'gen Schrei ersticken,
Den Schrei der durst'gen Seele nach Erquicken!
Wie drückten mich die engen Kerkerswände!

O, köstlich ist ein Weg zu grünen Auen!
Und köstlich ist ein freies Augenheben.
Mein Tag war Qual und Kampf nur um das Leben —
Mein Tag gab Haß und nahm mir das Vertrauen!

Dann kam die Nacht. Es kam die wundersame Stille.
Vom Glanz der Sterne wurden meine Augen trunken!
Aufschreiend bin ich in die Knie gesunken;
Bin ich dein Spielzeug, Geist und Gott? Bin ich dein Wille?